Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 5. Dienstag den 18. Januar **1842.**

☞ He! he! Ihr frühere Herren Abonnenten, die Ihr Euch abschrecken ließet, wegen 45 Kreuzerlein in diesem Semester dieß Blatt nicht zu lesen, besinnt Euch eines Bessern und rücket ein und rücket aus, denn wer innerhalb 8 Tagen noch pränumerirt, bekommt von Nro. 1 die Blätter nach. Auch dem bisher nicht hierauf abonnirten Publiko gilt dieser Aufruf.

Die Redaktion.

Amtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

Wenden.

[Steckbrief.]

Der hienach signalisirte Confinirte Johann Georg Stoll von Wenden erhielt unterm 29. Decbr. v. J. von der unterzeichneten Stelle einen Urlaubsschein auf ein halbes Jahr, um in Wildberg, diesseitigen Bezirks, in Arbeit treten zu können. Derselbe hat sich jedoch von Wenden entfernt, ohne sich nach Wildberg zu begeben, und sein gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt.

Man ersucht deshalb sämmtliche Polizeistellen, auf den Stoll zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle hieher liefern zu lassen.

Nagold den 13. Januar 1842.

K. Oberamt,
Baur, A.V.

Signalement:
Alter: 42 Jahre.
Größe: 6' 2".
Statur: hager.
Gesichtsfarbe: blaß.
Gesichtsform: langlicht.
Haare: braun.
Augbraunen: braun.
Augen: grau.
Stirne: hoch.
Nase: spitzig.
Mund: proportionirt.
Wangen: schmal.

Nagold.

[Aufforderung.]

Da der Aufenthaltsort des Benedikt Blum von Unterschwandorf gegenwärtig nicht bekannt ist, so wird derselbe hiemit auf diesem Wege aufgefordert, sich alsbald hier einzufinden, damit ihm ein Straf-Erkenntniß eröffnet werden kann.

Derjenige Ortsvorsteher, in dessen Bezirk sich Blum gegenwärtig aufhalt, hat ihm diese Aufforderung alsbald zu eröffnen.

Den 13. Januar 1842.

K. Oberamt,
Baur, A.V.

Nagold.

Dem Zimmermann
Christian Benz von Nagold und
Balthasar Biesinger von Unterthalheim,
und dem Maurer und Steinhauer
Johann Jakob Schuon von Haiterbach

wurde unterm heutigen Tage das Meisterrecht dritter Stufe ertheilt, was hiemit bekannt gemacht wird.

Den 15. Januar 1842.

K. Oberamt,
Baur, A.V.

Forstamt Freudenstadt.

Freudenstadt.
Revier Freudenstadt.

[Wegbau-Akkord.]

Nachdem auf den, unter dem 29. Novbr. 1841 dahier abgeschlossenen Abstreichs-Akkord über den Wegbau durch den Pommerswald bis auf die Landesgränze Nachgebote geschehen sind, solle in Folge höherer Anordnung ein abermaliger Akkord vorgenommen werden, für welche Verhandlung

Donnerstag der 27. Januar 1842

festgesetzt ist.

Sämmtliche Akkordslustige werden nun auf diesen Tag

Morgens 9 Uhr

auf das Forstamtszimmer zu Christophsthal eingeladen, und ihnen dabei bemerkt, daß die zu bauende Wegstrecke 1344 LangenRuthen betrage, und der KostensUeberschlag für die

Grab- und Steinsatz-Arbeiten auf . 6227 fl. 57 kr.
der — der Durchlaß- und Dohlen-Bauten ꝛc. auf . . 5199 fl. 40 kr.

zusammen — 11427 fl. 37 kr.
berechnet seye.

Die Akkordslustigen haben sich über Cautionsfähigkeit auszuweisen, und im Falle der Uebernahme des Akkords tüchtige Bürgen zu stellen.

Die Schultheißenämter wollen dieß in ihren Gemeinden bekannt machen.

Den 13. Januar 1842.

K. Forstamt,
Hahn.

Egenhausen,
Oberamts Nagold.

[Heu-Verkauf.]

In hiesiger Zehentscheuer werden am
Montag den 24. Januar 1842
Nachmittags 1 Uhr
circa 40 bis 50 Centner Heu
gegen baare Zahlung verkauft, was die Herrn Ortsvorsteher bekannt machen lassen möchten.

Den 12. Januar 1842.

Aus Auftrag,
Schultheiß Baur.

Nordstetten,
Oberamts Horb.

[Holz-Verkauf.]

Nach erfolgter höherer Genehmigung werden in dem diesseitigen Gemeindewald Hau Gerart
500 Stämme tannen und forchen Holz
Dienstag den 15. Febr. 1842
Morgens 8 Uhr
aufrecht im Aufstreich verkauft, dies Holz eignet sich besonders zu Bau- und Floßholz, wozu auswärtige Kaufslieb-haber auf die oben bestimmte Zeit mit dem Beifügen eingeladen werden, daß die Kaufsbedingungen vor der Verkaufs-verhandlung bekannt gemacht werden.

Den 10. Januar 1842.

Für den Gemeinderath,
Schultheiß
Schneiderhahn.

Altenstaig Dorf,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei der hiesigen Stiftspflege liegen gegen gesetzliche Versicherung 350 fl. zum Ausleihen parat.

Den 16. Januar 1842.

Stiftspfleger Schlack.

Außeramtliche Gegenstände.

Gompelscheuer,
Oberamts Nagold,

Alle diejenigen, welche eine rechtliche Forderung an mich zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 14 Tagen bei mir geltend zu machen, wo alsdann Zahlung stattfinden wird.

Den 16. Januar 1842.

K. Waldschütz
Hirsching.

Altenstaig.

[Fässer-Verkauf.]

Der Unterzeichnete verkauft folgende Fässer stückweise oder im Ganzen:

7 Stück neu gefertigte von dauerhaftem eichenem Holz, jedes 2 Eimer 8 Imi haltende Faß.

Ferner:

7 Stück kleinere, ebenfalls ganz neu, welche 25 bis 30 Maaß im Meß halten.

Den 12. Januar 1842.

J. G. Luz, Küfer.

Fünfbronn,
Oberamts Nagold.

Der Unterzeichnete verkauft sein Theil Haus und Felder, wo früher dem Adam Theurer gehört hat, und auch den Antheil an dem Communwald Kirspel, wo ein jeder einen schönen Theil bezieht.

Ungefähr ½ Morgen Garten,
dto. 2 Morgen Wiesen und Aecker, alles beim Haus.

Der Verkauf findet am
Montag den 24. Januar 1842
im Adlerwirthshause statt, und werden die Zieler billig gestellt.

Obermusbach den 11. Januar 1842.

Adam Klumpp.

Nagold.

[Geld auszuleihen.]

100 fl. Pflegschaftsgeld liegen gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat bei

Johannes Harr,
Weißgerber.

Den 17. Januar 1842.

Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen 100 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 13. Januar 1842.

Bäcker Burkhardt.

Ebhausen,
Oberamts Nagold.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen 150 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 15. Januar 1842.

Löwenwirth Pfeifle.

Loßburg,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei Unterzeichnetem liegen gegen vorgeschriebene Sicherheit und 5 Procent Zinsen 276 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 15. Januar 1842.

Friedrich Walter.

Nagold.

[Gefährt feil.]

Es steht ein einspänniges Bernerwägele nach neuester Façon mit eisernen Achsen und Tafelsitz, wie auch ein ganz neuer zweispänniger Wagen mit eisernen Achsen um sehr billigen Preis zu verkaufen bei

Schmidtmeister Lenz.

Den 31. Decbr. 1841.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Hochdorf,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Pfleger Georg Adam Bauer dahier liegen gegen gesetzliche Sicherheit 1500 fl. Pflegschafts-Gelder zum Ausleihen parat.

Den 3. Januar 1842.

Aus Auftrags des Pflegers,
Ortsvorstand
Schaible.

Weitingen,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Sicherheit 100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat liegen.

Den 29. Decbr. 1841.

Gemeinderath Bes,
Pfleger.

Weitingen,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Versicherung 120 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 29. December 1841.

Gemeinderath
Ferdinand Schelhammer,
Pfleger.

Bildechingen,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Sicherheit 220 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 1. Januar 1842.

G. Blank.

Dornstetten.

[Geld auszuleihen.]

Gegen Versicherung habe ich 2000 fl. Verwaltungsgeld zum Ausleihen, sollte sich ein Liebhaber zum Ganzen nicht zeigen, so gebe ich auch Summen von 4—500 fl. davon ab.

Den 31. Decbr. 1841.

Christian Luz.

Hochdorf,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

Es liegen bei dem Unterzeichneten gegen gesetzliche Versicherung 200 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 8. Januar 1842.

Jakob Heizmann,
Pfleger des Chr. Schuh.

Freudenstadt.

[Ofen feil.]

Ein alter eiserner Ofen nebst Sturtz-Aufsatz ist feil bei

Kaufmann Sturm.

Altenstaig Stadt.

[Geld auszuleihen.]

Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Versicherung 150 fl. zum Ausleihen parat.

Den 7. Januar 1842.

Johannes Nörlinger,
Tuchmacher.

Calw.

[Geld-Offert.]

Gegen 2fache, meistens Gütersicherheit, liegen gegenwärtig in verschiedenen Summen hier viele Gelder zum Ausleihen zu $4\frac{1}{2}$ % und $4\frac{1}{3}$ % parat, es werden deshalb etwa Geldsuchende hiemit gebeten, sich mit gehörigen Informativscheinen an den Unterzeichneten wenden zu wollen.

Den 13. December 1841.

Decopist Roller.

Durrweiler,
Oberamts Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Gegen 2fache Versicherung sind sogleich 3500 fl. zum Ausleihen parat bei der Mader'schen Kinder Pfleger Friedrich Theurer und David Schaible.

Den 10. Decbr. 1841.

Aus Auftrag der Pfleger,
Schultheiß Schleh.

Nordstetten,
Oberamts Horb.

[Geld auszuleihen.]

180 fl. Pfleggeld sind gegen 2fache Versicherung und 5 Prozent Verzinsung sogleich zum Ausleihen parat bei

Pfleger
Georg Friedrich Mayer.

Den 13. December 1841.

Freudenstadt.

[Geld auszuleihen.]

Unterzeichneter hat gegen gute Versicherung 470 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Den 20. December 1841.

Glasermeister
Salzer.

Die verhängnißvollen Neujahrsnächte.

(Fortsetzung.)

„Nun heut' über ein Jahr, Herr Schulmeister!" sagte Elsi, „da, denk ich, wird eine ganz andere Wirthschafterin hier im Hause schalten und walten, als die alte Elsi! Gott geb' euch allen Segen, wenn Ihr im nächsten Frühjahr das liebe Kind, die schöne Aenny, als Euer Ehgemahl heimführt! Ein feineres, braveres Jüngferlein hättet Ihr im ganzen Kanton nicht finden können!"

„Ich drückte der alten Frau herzlich die Hand. Dank, liebe Elsi, für Deine gutgemeinten Wünsche! Mir ist aber immer, als ständen die Sachen noch lange nicht ganz im Reinen; ich bin schon gar zu oft in meinen liebsten Erwartungen getäuscht worden, als daß ich mir noch viel zu hoffen getrauen sollte. Aenny hat mir zwar ewige Liebe geschworen, aber Du weißt, ihr Vater, der Schultheiß, macht noch allerlei Schwierigkeiten,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

und will sie lieber dem Sohne des reichen Löwenwirths geben, als einem unbemittelten Schulmeister. Bei der Tochter steht mir zwar der plumpe Nebenbuhler nicht im Wege, wohl aber bei dem geizigen Alten."

„Gott wird Alles zum Besten lenken," tröstete mich Elsi, „und mich noch die Freude erleben lassen, an die neue Frau Schullehrerin meine Hausregierungsgeschäfte abtreten zu dürfen."

„Dann bin ich der glücklichste Mensch von der Welt," erwiederte ich, — „doch jetzt geh', liebe Elsi, räume das Geschirr ab und leg' Dich zur Ruhe. Ich will mich jetzt nur noch vor Aenny's Wohnung schleichen, um ihr zum Laden hinein zuerst das Neujahr anwünschen zu können. Gute Nacht, Elsi."

„Ach bei dem entsetzlichen Sturm- und Schneewetter wollt Ihr den weiten Gang machen?" seufzte die alte Frau, „o bleibt doch lieber zu Hause, es tobt ja da draußen, daß ich keinen Hund vor die Thüre sperren möchte!"

„Ich aber hörte nicht mehr; was ist der Ungeduld der Liebenden die Wuth aller Elemente? Ich ergriff meinen Alpenstock mit Hammer und Eisenspitze, hing mir den Mantel um, drückte die Pelzmütze in's Gesicht und eilte hinaus. Die Wohnung meiner Geliebten lag wenigstens eine starke Viertelstunde weit vom Flecken, höher oben auf einem Vorsprung des Berges, ziemlich abgesondert von den übrigen zerstreuten Höfen. Grimmig schüttelte der Wind die Flügel meines Mantels, als ob er mich daran zurückzerren wollte; doch endlich erreichte ich das Haus und drückte mich leise die Mauer entlang bis an das Fenster der Spinnstube, wo ich durch die Ladenritze meine theure Aenny im Kreise der Mägde unter fröhlichem Geplauder am Rocken sitzen sah. Es mochte nimmer weit von Mitternacht seyn, denn sie sandte bald darauf die Mägde zu Bette, um sich, unserer Verabredung gemäß, ungestört zu mir an's Fenster schleichen zu können. Ihr Vater und Bruder erwarteten im Wirthshause das neue Jahr, die Knechte waren bereits zur Ruhe gegangen. Jetzt stand das holde Kind auf und näherte sich spähend dem Fenster, woran ich lehnte. In diesem Augenblicke packte mich eine Hand hinten am Mantelkragen, und ein Hieb, den aber meine dicke Pelzkappe schwächte, trifft meinen Kopf und hätte mich beinah' zu Boden geworfen. Ich wende mich schnell um, mein Mantel fällt ab, eine lange, starke Gestalt ist eben im Ausholen begriffen, einen zweiten Schlag nach meinem Kopfe mit seinem Knittel zu führen, als ich meinen Alpenstock schwinge und mit einem Hiebe dem Angreifer zuvorkomme, der ihn lautlos zu Boden stürzt. Bei'm bleichen Schimmer des Schnee's erkenne ich meinen Nebenbuhler, des Löwenwirths Sohn; der ganze weiße Platz war augenblicklich mit seinem Blute gefärbt; mit meinem Beil am Stocke hatte ich unwillkührlich den Kopf gespalten. Da schlägt es zwölf Uhr unten im Flecken, und Aenny schließt leise den Laden auf; mit einem dumpfen Schrei stürzt sie zurück.

„Nach einer langen Pause öffnete sich die Thüre, und Aenny trat mit einer Laterne heraus, todtenbleich und dergestalt zitternd, daß ich sie festhalten mußte.

„Barmherziger Himmel! was ist hier vorgefallen?" weinte sie an meiner Brust.

„Ich erzählte ihr Alles, sie konnte nichts zu tadeln finden, ich war ja selbst mörderisch angefallen worden, und daß meine Gegenwehr, wider meine Absicht, meinem Gegner das Leben gekostet hatte, das war ein bedauerlicher Zufall. — Ich brachte die Wankende in's Haus zurück, nachdem ich mich vom Tode des Unglücklichen bei'm Scheine der Laterne völlig überzeugt hatte. Plötzlich raffte sich Aenny mit aller Kraft empor und rief mir zu: „Fliehe, fliehe, mein Einziger, mein Alles, sonst bist Du verloren! Mein Vater und mein Bruder können nicht mehr lange ausbleiben, und Dein Nebenbuhler wird schnell vermißt werden. Fliehe nach Constanz, dort hab' ich eine reiche Tante, die mich über Alles liebt; nimm hier diesen Ring, den sie mir einst gab, er sey ihr das Wahrzeichen unseres Bandes. Ich werde ihr gleich morgen Alles schreiben und hier bleiben, um für Deine Unschuld zu zeugen; in wenigen Tagen folg' ich Dir heimlich nach! Jetzt aber rette Dich, die Rache der Bauern könnte fürchterlich werden!"

„Sie drückte mir einen heißen Kuß auf meine Lippen, warf mir meinen Mantel um und trieb mich fort.

Vom Thale herauf klangen Stimmen und leuchteten Kienfackeln. Ich floh auf Umwegen der nächsten Heerstraße zu, bald tief im Schnee versinkend, bald durch wilde Bergwasser watend, und erreichte erst nach einer Stunde die an dem Berge, hinter welchem mein Wohnort lag, sich hinziehende Hauptstraße. Ich schritt unablässig vorwärts, obwohl Kälte und der schlechte Weg meine Kräfte fast gänzlich erschöpft hatte, so daß ich mich kaum enthalten konnte, mich niederzusetzen und etwas auszuruhen. Doch wäre dieß in freier Luft mein Tod gewesen; der Schlaf, der mich dann überwältigt hätte, würde für immer meine Augen geschlossen haben.

„Gegen Morgen erreichte ich die Hauptstadt Chur, von wo mich, nach einem belebenden Frühstück, ein Schlitten rasch weiter förderte, und noch denselben Abend brachte mich die unterwegs genommene Post nach Constanz, wo mir Aenny's Ring die freundlichste Aufnahme und Sicherheit bei ihrer Tante verschaffte."

„Und Aenny," fragten die Freunde, kam doch bald nach?"

„Hört nur weiter," antwortete Peregrin, „der nächste Sylvesterabend wird Euch Aufschluß ertheilen.

1830.

„Die letzten Stunden dieses Jahres fanden mich zu Prag auf einem glänzenden Balle, wohin ich aus Gefälligkeit meinen Zögling, den jungen Grafen L....., dessen Hofmeister ich geworden war, begleitet hatte. Ich mochte wohl unter allen diesen, reich mit Sternen, Kreuzen und Juwelen funkelnden Gästen eine traurige Rolle spielen, aber glücklicherweise zog der arme Hof-

meister nicht die geringste Aufmerksamkeit auf sich, was ihm auch ganz erwünscht war. Ich schlich mich bald zum dumpfen Saal hinaus, ließ mir in einem Nebengemach ein Glas Limonade geben und verlor mich in Erinnerungen an Aenny, deren Ring ich an meine glühenden Lippen preßte.

„Als ich vor einem Jahre nach Constanz floh, blieb ich mehrere Tage lang dort bei ihrer Tante verborgen, immer Aenny's Ankunft erwartend. Endlich traf statt ihrer ein Brief ein, den sie Gelegenheit gefunden hatte, einem vertrauten Freunde mitzugeben. Sie bestätigte darin ihrer Tante, was ich derselben erzählt hatte und bat sie, mir Empfehlungen an eine Familie ihrer Bekanntschaft in das Ausland zu verschaffen, denn auch in Constanz sey ich nicht mehr sicher. Da der Sohn des Löwenwirths mein Nebenbuhler war, glaubte Jedermann, trotz ihrer Verbürgung für meine Unschuld, ich habe ihm damals aufgelauert und vorsätzlich das Leben genommen. Sie selbst sey Anfangs von ihrem Vater mehrfach mißhandelt worden: jetzt werde sie auf's Strengste von ihm bewacht und in ihrer Kammer eingesperrt gehalten, so daß es ihr bisher unmöglich gewesen, zu entfliehen. Sie wollte jedoch die erste Gelegenheit benützen, sich in die Arme ihrer theuren Tante, ihrer zweiten Mutter, zu retten. — Ein Zettelchen für mich war diesem Briefe beigelegt und enthielt bloß die Worte: „Ich beschwöre Dich, mein Geliebtester, um unserer Liebe willen sogleich Constanz zu verlassen! Man bietet hier Alles auf, Deiner habhaft zu werden! Sobald ich frei bin, bin ich auch die Deinige. Meine Tante wird Dir das Uebrige mittheilen; schreibe ihr recht oft, sobald Du einen sichern Aufenthalt in der Fremde gefunden hast; sie wird unterdessen wohl einen Kanal ausfindig machen, durch den sie mir Deine Nachrichten zufließen lassen kann. Auf meine Treue darfst Du ruhig bauen, ich bleibe bis zum Tode

Deine Aenny.

„Die wackere Tante gab mir sogleich ein Empfehlungsschreiben an eine ihr befreundete Familie in Prag, und versorgte mich sogleich, laut Aenny's Anweisung, mit dem benöthigten Reisegelde. Wir schieden unter Thränen, von einer bangen Ahnung gedrückt, wie auf Nimmerwiedersehen. Zu hoffen hatte ich fast ganz verlernt. Ich reiste mit der Post nach Prag, wo mir jene Familie die Stelle eines Hofmeisters bei dem reichen Grafen L..... verschaffte. Meine Tage wären in dessen Hause auf das Angenehmste dahingeflossen, hätte mich Sehnsucht nach Aenny und Furcht wegen ihres Schicksals nicht so sehr niedergedrückt. Ich hatte wenig Unterrichtsstunden zu geben und genoß die liebreichste Behandlung von Seiten der Herrschaft, die viel zu viel Zartgefühlt hatte, mich jemals nur im Geringsten meine untergeordnete Stellung fühlen zu lassen. In dem herrlichen Garten des Grafen auf seinem reizend am Ufer der Moldau gelegenen Landgute verträumte ich manche Stunden in Gedanken an meine Aenny, ich dichtete, schrieb kleine dramatische Versuche für das Liebhabertheater im Schlosse, benützte fleißig die reiche Bibliothek und holte im Laufe eines Jahres Vieles zu meiner geistigen Ausbildung nach.

„Wäre mein Herz noch frei gewesen, es hätte damals einer liebenswürdigen Böhmin nicht widerstehen können. Margaretha, des Schloßverwalters 16jähriges Töchterlein, schön wie ein Engel des Himmels, das sanfteste, herzlichste Mädchen, mit der mich ein geheimer Zug oft im Garten zusammenführte, wo sie die Pflege der Blumen besorgte, war die einzige Vertraute meines geheimen Kummers geworden. Ihr unschuldiges, reinnatürliches Wesen, ihre für ihren Stand seltene Bildung, die sie dem Unterricht ihrer kürzlich verstorbenen Mutter, einer mehr als gewöhnlichen Frau, verdankte, ihr seelenvolles, blaues Auge, öffnete ihr mein ganzes Herz. Aus ihren Tröstungen quoll mir neue Hoffnung, neue Lebenslust. Oft saß sie an meiner Seite im Garten, und suchte mir alle Zweifel und Besorgnisse wegen Aenny auf's Lieblichste wegzuplaudern. Den größten Antheil schenkte sie meiner abenteuerlichen Lebensgeschichte; ihr weiches Gemüth löste sich oft bei meiner Erzählung in Thränen auf. Sie schien mich mehr zu suchen, als ich sie, denn ich fürchtete, ihr liebes Bild möchte allmählig meine Gefühle für Aenny verdrängen; und doch fehlte sie mir, doch war ich unruhig, wenn ich sie einmal im Garten nicht traf. Ich betrachtete sie nur als Freundin, doch hätte ich ihr gern einen süßeren Namen gegeben.

„Endlich kam, nachdem drei Briefe von mir unbeantwortet geblieben waren, erst im October ein Schreiben von Constanz. Es war schwarz gesiegelt. Ich erbrach es nach langem innern Kampfe. Es enthielt die Kunde vom Tode meiner Geliebten. Eine auszehrende Krankheit, wahrscheinlich Folge des Kummers um mich und der von ihrem Vater erlittenen Mißhandlungen, hatte sie hingerafft. Ich brauche meinen Schmerz Euch nicht zu schildern. Ich mußte einige Wochen lang das Bett hüten, und erholte mich nur langsam. Mein heftigster Schmerz hatte einer sanften Wehmuth den Platz eingeräumt. Ich verschloß mich nun fast in allen meinen freien Stunden in mein Zimmer und suchte mich durch angestrengtes Studiren zu vergessen. Meine Melancholie wuchs jedoch immer mehr, Margarethe theilte sie endlich mit mir. Auch ihr schien ein geheimer Kummer am Herzen zu nagen.

„So schwand mir der Rest des Jahres dahin, während welcher Zeit mein gutherziger Graf, im Vereine mit seinen Eltern, alle Mittel aufbot, mich zu zerstreuen; nur um ihn nicht zu kränken, folgte ich ihm auf jenen Ball am Sylvesterabende, womit ich die Erzählung dieses Jahres eröffnet habe. Also saß ich, wie gesagt an meinem einsamen Tischchen bei'm Glase Limonade, versenkt in die schönere Vergangenheit, und ließ unbemerkt meinen Thränen freien Lauf. Ein plötzlicher Lärmen von Toasten und Instrumententusch in dem Speisesaale verkündete mir den Anbruch der ersten Neujahrsstunde. In diesem Augenblicke trat mit fast unhörbaren Schritten

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ein schwarzer Domino aus einer Tapetenthüre zu mir heraus und flüsterte unter der Maske mir zu: „Sey getrost, Dein Schweizermädchen, Deine Aenny, lebt; ihr Tod war nur ein falsches Gerücht von ihrem Vater ausgesprengt, um Dich zu täuschen; Du wirst nächstens mehr von ihr erfahren; sie hat ihren Schwur treu gehalten. Lebe wohl!"

„Eh' ich Kraft genug fand, mich zu erheben und der Maske zu folgen, war sie durch die nämliche Thüre verschwunden. Ich durchspähte alle Säle, Zimmer und Kabinette, vergebens! Die Tapetenthüre mündete in den Hauptcorridor des Pallastes. Als ich so durch den Speisesaal irrte, oder eher taumelte, bleich, stäubig, weiß von den Wänden, woran mein schwarzer Frack gestreift hatte, steckten die Gäste flüsternd die Köpfe zusammen, mich mit theils scheuen, theils mitleidigen Blicken ansehend. Der junge Graf eilte mir nach, behauptete, ich müsse sehr krank seyn, und ließ mich sogleich durch einige seiner Bedienten nach Hause begleiten, denen er seinen Arzt nachsandte. Dieser befahl mir, mich sogleich zu Bette zu begegen, ließ mir eine Tisane reichen, und bald sank ich in einen tiefen Schlaf, aus dem ich erst spät am Morgen gestärkt und neubelebt wieder erwachte."

1831.

Der Sylvesterabend in Wien.

Noch ungewiß, wo ich die Neujahrsnacht feiern sollte, saß ich in meinem Zimmer in trübe Betrachtungen versenkt, als einer meiner Freunde, ein beliebter Schauspieler am Burgtheater, hereintrat und mich auf den Abend zu sich einlud, wo er eine auserlesene Gesellschaft von Freunden und einigen Damen unserer Bekanntschaft zu einem Kränzchen gebeten hatte, in welchem unter Frohsinn und würdigem Humor das alte Jahr verabschiedet werden sollte. Ich sagte zu, er verließ mich, um seine Anstalten zu treffen, und ich kleidete mich an. Indessen will ich Euch erzählen, was mich nach Wien geführt hatte.

„Ich befand mich Anfangs Mai noch in Prag bei meinem freundlichen Gönner, stets in Erwartung über die mir von der Maske versprochenen näheren Nachrichten von meiner Aenny. Schon wollte sich wieder die alte Schwermuth meiner bemeistern, schon begann ich wieder an Allem zu verzweifeln, als sich eines Morgens ein Fremder bei mir melden ließ, der mir einen Brief von Aenny's Tante überbrachte, worin sie mich beschwor, so schnell als möglich wieder zu ihr nach Constanz zu kommen. Sie bestätigte die Worte der Maske, daß nämlich die Nachricht von Aenny's Tode nur ein falsches Gerücht gewesen sey, das ihr Vater ausgesprengt habe, um mich alle ferneren Versuche aufgeben zu machen, seine Tochter zu entführen. Er hatte die Briefe, die ich von Prag aus, durch Einschluß an die Tante, meiner Aenny schrieb, und die sie derselben durch vertraute Boten sandte, aufgefangen und daraus die Betheuerungen unverbrüchlicher Liebe und die Maaßregeln, die wir nehmen wollten, zum ersehnten Ziele unserer Wiedervereinigung zu gelangen, ersehen, und bewachte nun Aenny um so schärfer. Der Tante ließ er durch verschiedene Wege Nachricht geben, Aenny sey bald nach jener unseligen Nacht in Folge des erlittenen Schreckens erkrankt und einige Monate darauf gestorben, was selbst vom Amtsgericht aus bestätigt wurde, indem der Amtmann mit ihm unter Einer Decke steckte und einen falschen Todtenschein beilegte. So kam es, daß mir die Tante den Tod Aenny's meldete; doch als sie später das Gegentheil erfuhr, ließ sie mich durch einen Bekannten in Prag benachrichtigen, der den Neujahrsabend und eine Maske dazu wählte, mich auf so geheimnißvolle Weise um so mehr zu überraschen. Jetzt aber sollte ich sogleich nach Constanz kommen und von dort aus die nöthigen Vorkehrungen treffen, Aenny's Hand zu erhalten. Ich schied von meinen Wohlthätern, der gräflichen Familie, die mich ungern entließ und mir ein höchst bedeutendes Honorar, dreimal so viel als ich für Hofmeistergehalt ansprechen konnte, aufdrang. Mein Abschied von der holden Margarethe war der schmerzlichste. Ich traf sie ganz allein im Garten; als ich ihr die Ursache und Nothwendigkeit meiner Abreise mittheilte, billigte sie zwar meinen Entschluß und gab sich Mühe, einige Freude über die Hoffnungen, die meiner Liebe wieder lächelten, zu heucheln, aber ein Thränenstrom strafte sie Lügen, sie barg ihr Gesicht an meine Brust, drückte mir ein Souvenir, worin eine ihrer blonden Locken, in die Hand, und bat mich schluchzend, ihr wenigstens die Stelle als Freundin für immer in meinem Herzen zu bewahren, was ich auf's Freudenreichste gelobte. Sie riß sich nach einem langen Kusse von mir los und eilte davon. Eine Viertelstunde darauf saß ich im Eilwagen und erreichte nach einigen Tagen Constanz, wo ich die gute Tante als eine — Leiche fand. Sie war kurz vor meiner Ankunft an einem Nervenschlag verschieden. Nun hatte ich keine Ruhe mehr. Eine falsche Perrücke und ditto Bart, die Kleidung eines Tabulettkrämers, Alles bei einem Trödler gekauft, machten mich gleich unkenntlich. Ueber Chur eilte ich nach meiner ehemaligen Schulmonarchie-Residenz und ließ mir im Wirthshaus „zum Adler" eine Flasche Wein geben. Oben im Tanzsaal war lautes Getöse von Musik, Becherklang, wildes Gejauchze, Bauernbursche mit ihren Mädchen in buntem Bänderschmucke liefen treppab, treppauf. Ich frug den Wirth, was für ein Fest es da droben gäbe; mit einem mitleidigen Blick auf meine Hausirertracht warf er mir kurz die Worte hin: „Die Tochter des Herrn Schultheißen, die Jungfer Aenny, hält heute Hochzeit" — und eilte davon. Stammelnd erkundigte ich mich bei einer jungen Aufwärterin, das Bild von Freundlichkeit selbst um das Nähere. Sie erwiederte, daß Aenny, nachdem sie den Tod des Schullehrers, der seinen Nebenbuhler, des Löwenwirths Sohn, hier erschlagen, dann geflohen und vor einigen Monaten in Prag gestorben sey, erfahren, den Bitten und Drohungen ihres harten Vaters

nicht länger widerstanden und endlich dem reichen Schulzensohne aus dem benachbarten Dorfe ihre Hand gereicht habe, freilich nur gezwungenerweise, da sie den Tod ihres Geliebten niemals recht glauben wollte, bis ihr Vater ihr den Sterbeschein aus Prag habe kommen lassen.

„Ich schauderte über diesen bübischen Betrug; mein Herz war zerrissen, doch vermochte ich nicht ganz, Aenny von Leichtsinn freizusprechen. Freilich mußte sie der ebenfalls, wie der über ihren Tod, auch über meinen Tod fälschlich fabricirte Todtenschein völlig überzeugt haben, ich sey nicht mehr am Leben, oder sie konnte sich, da meine Briefe an sie alle aufgefangen waren, wenigstens von mir vergessen und meine Treue für gebrochen halten — aber hätte sie wirklich den Drohungen ihres Vaters nicht länger die Stirne bieten und doch eine Zeitlang um mich trauern können?.

(Schluß folgt.)

Lauf und schnauf,
Schab und grab,
Treib und schreib,
Leid und streit,
Wetz und hetz,
Hau und bau,
Stick und flick,
Hopf und klopf,
Laß und paß,
Heb und trag —
Sieh, Mensch, das sind deine Tag.

Guckkasten-Bilder
in heiterer Beleuchtung.

Ehestandsgespräch.

Der Mann. Es ist doch zu arg, liebes Kind, welchen Aufwand Du machst, und wie viel Geld das kostet. Alle Länder müssen Dir ja Opfer auf Deine Toilette legen: die Türkei einen Shawl, England eine Voile, Indien Perlen, Italien einen Strohhut, Holland die Leinwand, Frankreich Schuhe und Handschuhe. — Bald wirst Du gar nichts Deutsches mehr an Dir haben. Die Frau. Es läßt Dir nicht übel, mein Schatz, mir Moral zu predigen! Sieh Dich nur selbst ein Bischen an: französisches Tuch, englisch zugeschnitten, eine türkische Unterweste, ebenfalls holländische Leinwand an den Hemden, ein ostindisches Schnupftuch und ein arabisches Pferd. — Deine Zanksucht zeigt nur noch ganz allein, daß Du ein deutscher Ehemann bist.

Man merkt es auch der Frau Sonne an, daß sie von ihren jugendlichen Reizen verliert, denn es stellen sich immer mehr bedenkliche Flecke ein, welche Furchtsame sogar für Todesflecke ansehen. Man hat wieder einen neuen Fleck entdeckt, der zwar von uns aus gesehen nur so groß wie eine Bohne ist, aber doch einen Durchmesser von 3724 deutschen Meilen einnimmt!

Neue Fensterscheiben.

Der Mittheilung eines neuern Reisenden zufolge, soll es in den chinesischen Meeren so große Austern geben, daß man die Schalen in dünne Scheiben spalten, und diese als stellvertretende Fenstergläser benützt. Wie wassert Einem der Mund, wenn man das liest.

Spekulation vor 121 Jahren.

1720 erschien bei Jos. H. Rustett das Wiegenlied, welches Adam und Eva gesungen, nachdem Kain das Licht der Welt erblickt.

Ist es nicht wunderbar?

Musikalische Töne, den Darmsaiten entlockt, erwecken unser Gefühl mehr, als Töne von Metallsaiten — vielleicht ist es die ahnende Seele, die den Schrei des gemordeten Thieres in den Saiten noch hört. — Die Glocken der Glasharmonika hingegen rufen die zarteste Rührung in uns auf, weil der zitternde, weiche Ton des Gebrechlichen zum Gebrechlichen spricht. — Und die durch Luft belebte Orgel stimmt zur Andacht, weil der Geist aus dem beengenden Leibe, wie die Luft aus den beengenden Pfeifen, in die freie Heimath ziehen will.

Sinnspruch.

Die Reichen und die Armen klagen
Und Beide, wie uns denkt, mit Grund;
Denn: Ueberfluß verdirbt den Magen
Und Mangel macht oft ungesund.

Gnome.

Viele Frauen von Stand und Geld
Nennen das Haus oft ihre Welt,
Und preisen das Glück der Häuslichkeit,
So lange sie gute Gesellschaft zerstreut.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Verschiedenes.

Am östlichen Himmel drohen Kriegswolken aufzusteigen, die sich über Griechenland entladen sollen, wenn eine höhere Macht sie nicht wieder zerstreut. Der Sultan hat in kurzen Worten den Repräsentänten der europäischen Mächte erklären lassen, wenn er binnen 14 Tagen nicht mit Bestimmtheit erfahre, daß die von ihm gegen Griechenland geführten Beschwerden gehoben oder Anstalten getroffen seyen, seine großherrliche Regierung zufrieden zu stellen, so sehe er sich genöthigt, zu Zwangsmaßregeln seine Zuflucht zu nehmen und dabei kein völkerrechtlich erlaubtes Mittel auszuschließen, um sich selbst Recht zu verschaffen. Der Termin ist sehr kurz und die Herren Diplomaten werden alle Hände voll zu thun haben, um den erzürnten Großsultan auf andere Gedanken zu bringen.

Man sagt, dem türkischen Sultan, der freilich nicht mit uns Neujahr hält, sey von Paris aus eine eigene Neujahrsgratulation zugekommen, die ihm nicht nach Wunsch seyn wird. Er ist aufgefordert worden, sein Regierungssystem zu ändern und die vielen Dummköpfe aus dem Divan zu entfernen, die sich einer nothwendigen Reform im Staatshaushalt widersetzen. Widrigenfalls müsse er sich's gefallen lassen, mit seinen Türken aus Europa vertrieben zu werden und mit dem Sack auf dem Rücken dahin zu wandern, wo sie hergekommen wären. Man glaubt, dieser Brief sey auf Veranlassung des türkischen Gesandten Reschid Pascha in Paris geschrieben.

Man spricht davon, daß bei Gelegenheit der Verlobung des Kronprinzen auch in Bayern für die politischen Gefangenen eine Amnestie werde bewilligt werden. Man glaubt um so sicherer auf dieselbe hoffen zu dürfen, da eine solche fast schon in allen deutschen Ländern gegeben wurde.

Am 31. Dec. gegen Abend wurde in der Gemeinde Eglisau im Canton Zürich ein starkes Erdbeben verspürt. In den Häusern schwankten die Geräthschaften und man vernahm ein anhaltendes Tosen, das mehr aus der Höhe, als aus der Tiefe zu kommen schien. Die Leute liefen auf die Straße und sahen mit Angst dem Ende entgegen, doch kamen sie noch mit dem Schrecken davon.

In Wien grassiren Typhus und Nervenfieber in einem hohen Grade; die ungarische Garde ist so davon befallen, daß sie gar keinen Dienst mehr in der kaiserl. Burg leisten kann.

In Paris allein sind zu Weihnachten und am Neujahrstage für 5 Mill. Frk. Bonbons verschenkt und verzehrt worden.

In Schlesien erheben die Sectirer wieder muthig ihr Haupt und richten vielfache Verwirrung an. Ein Segeltuchmacher reist als Apostel auf den Dörfern umher und predigt den Bauern bequemer in den Wirthshäusern, so daß die Kirchen leer stehen.

Räthsel.

Der Gesunde genießt mich, kann er's, ist's gut für den Kranken,
Thue es mein Liebchen spricht zärtlich die Mutter zum Kinde,
Und dem Wandrer dem müden murmelts der rieselnde Bach.
Dreht mich um und nicht des treuen Freundes
Nicht des Bruders wohlmeinender Rath ist's,
Glaube nicht Jedem, denn oft ist er ich.

Auflösung der Charade in Nro. 1.

Hauskreuz.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.

In Nagold, am 15. Januar 1842.

Frucht-Preise.		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Alter Dinkel	1 Schfl.	6	50	—	—	—	—
Neuer Dinkel	1 Schfl.	5	9	4	53	4	30
Kernen . .	— —	—	—	—	—	—	—
Haber . .	— —	3	27	3	21	3	16
Gersten . .	— —	6	24	6	8	5	44
Mühlfrucht .	— —	8	—	—	—	—	—
Bohnen . .	1 Sri.	1	—	—	—	—	—
Waizen . .	— —	—	—	—	—	—	—
Roggen . .	— —	—	58	—	57	—	56
Wicken . .	— —	—	42	—	—	—	—
Erbsen . .	— —	1	16	1	10	1	8
Linsen . .	— —	—	—	—	—	—	—

Brod-Taxe.
8 Pfund schwarz Brod kosten
4 Pfund Kernen-Brod kosten
der Weck zu 7 Loth kostet

kr.	Fleisch-Taxe.		kr.
	Ochsenfleisch	1 Pfund	8
20	Rindfleisch .	— —	7
	Kalbfleisch .	— —	6
12	Hammelfleisch	— —	5
	Schweinefleisch mit Speck		8
1	Schweinefleisch ohne —		7

Allerlei Victualien.		kr.
Rindsschmalz	1 Pfund	20
Schweineschmalz	— —	17
Butter . . .	— —	15
Lichter gegossene	— —	22
— gezogene	— —	20
Seife . . .	— —	16

Unter verantw. Redaktion gedruckt und verlegt von F. W. Vischer.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw